

Nachkriegszeit und beginnender Wiederaufbau (1945–1949)

Es ist hier nicht der Raum, um über die Zerstörung Hannovers und insbesondere des Stadtteils Nordstadt im Zweiten Weltkrieg, sowie über die sich daraus ergebenden Folgen ausführlich zu berichten. Gleichwohl soll an die wichtigsten in dieser Zeit aufgetretenen Probleme erinnert werden:

Wohnungsnot trotz Bevölkerungsrückgang

Das Ausmaß der Zerstörung von Wohnraum zeigen die Veränderungen in der Bevölkerungsstatistik, die zum größten Teil auf die Folgen der Luftangriffe zurückzuführen sind: Hatte Hannover bei Ausbruch des Krieges 472.000 Einwohner, so waren es im Mai 1945 nur noch 217.000. (Anpacken u. V., S. 23)

Noch drastischer war der Rückgang in der Christuskirchengemeinde. Nach Angaben von Pastor Ostermann (in einem Fragebogen zur Geschichte der Landeskirche von 1933 bis 1945) hatte die Kirchengemeinde nach einer Volkszählung 1939 16.000 Mitglieder, 1945 waren es nur noch 3.750, also weniger als ein Viertel!

»Bei Kriegsende waren in Hannover die Hälfte aller Wohnhäuser zerstört, mehr als ein Zehntel wies schwere, ein Drittel mittlere bis leichte Schäden auf; nur 6 Prozent waren unbeschädigt geblieben. Angesichts dieser katastrophalen Bilanz fielen 50.000 in Eigenarbeit bis Herbst 1945 in Hannover wieder bewohnbar gemachte Räume kaum ins Gewicht, zumal die Einwohnerzahl bereits wieder auf 248.000 gestiegen war und schnell weiter stieg. Denn Evakuierte kehrten zurück, Soldaten kamen aus der Kriegsgefangenschaft, Flüchtlinge und Vertriebene überschwemmten die Stadt.« (Anpacken u. V., S. 36)

In welchem Ausmaß die Nordstadt durch Bombenabwurf zerstört wurde, ist auf dem Luftbild

von 1953 zu sehen: Im Vordergrund ist der gerade eingeweihte Gebäudekomplex der Continental-Hauptverwaltung mit dem ersten Hochhaus der Nachkriegszeit abgebildet, dahinter die Christuskirche, deren Dach schon erneuert ist. In Bildmitte, östlich des Engelbosteler Damms bis zum



Die zerstörte Töchterenschule an der Christuskirche

Güterbahnhof steht kaum noch ein Haus. Von der katholischen Kirche St. Maria existierte lediglich noch der gemauerte Turmschaft, das Kirchenschiff war total zerstört. Obwohl das Luftbild acht Jahre nach Kriegsende aufgenommen wurde, sind mit Ausnahme der zwei Häuserzeilen im Bereich Lilien- und Tulpenstraße keine Wohnungsneubauten zu entdecken.

Aufräumen und Improvisieren

Nach dem Kriegsende galt es zunächst, die wichtigsten Durchgangs- und Wohnstraßen vom Trümmerschutt frei zu räumen, erst danach folgte die Großräumung der Baublocks zum Zwecke des Wiederaufbaus.



Lorenbahn am Engelbosteler Damm

»Zur Jahreswende 1945/46 rollte über den Engelbosteler Damm und durch seine Nebenstraßen der ›Schuttexpress‹. Eine kleine Dampflok vom Kalibergwerk Empelde zog unter Stöhnen und Qualmen mit ihren 75 PS jeweils 12 Loren mit 30 Tonnen Schutt durch den Welfengarten, über die Nienburger Straße zur Leine.« (Koberg 1985, S. 101)

Als Ersatz für die zerstörten Läden und Geschäfte entstanden auf dem Klagesmarkt zahlreiche Buden und Verkaufsstände. So kam es auch dazu, dass im Keller des Pfarr- und Gemeindehauses ein Milchladen eingerichtet wurde. Der Kirchenvorstand der Christuskirchengemeinde musste noch 1948 über Anträge zum Aufstellen von Blumenständen und Zigarrenbuden auf dem Gelände rings um die Kirche beraten.

Unzureichende Versorgung der Bevölkerung

Nicht nur die Gebäude, sondern die gesamte Infrastruktur wurde stark geschädigt: Nur noch 11 Prozent der Haushalte waren an intakte Wasserleitungen angeschlossen, weniger als 25 Prozent der Einwohner hatten elektrisches Licht, sämtliche Straßenbahnstrecken waren unbefahrbar. (Mlynek 1991, S. 190)

Neben der mangelhaften Bereitstellung von Energie und Heizmaterial war vor allem die unzulängliche Versorgung mit Lebensmitteln ein großes Problem. Die Militärregierung hielt die von den Nationalsozialisten geschaffene Verteilungsstruktur mit Lebensmittelkarten bei. Dem Normalverbraucher standen im April 1945 täglich 1.540 Kalorien zu (d. h. monatlich 6.888 g Brot, 1.000 g Fleisch, 600 g Fett und 500g Zucker), was sehr viel

weniger war als die während des Krieges zugeteilten Rationen und in dieser Höhe in den folgenden Jahren oft nicht einmal erreicht wurde.

Für viele Menschen waren damals die Care-Pakete aus den USA eine große Hilfe.

Es war eine Zeit, in der der Schwarzhandel blühte, u.a. an der Peripherie des Hauptbahnhofvorplatzes, von dem vor allem diejenigen profitierten, die Lebens- und Genussmittel oder Wertsachen anbieten konnten; Geld wurde immer weniger wert. Viele Städter fuhren in dieser Zeit zu »Hamsterfahrten« auf das Land, um Tafelsilber und Wertgegenstände gegen etwas Essbares einzutauschen.

Am 9. Mai 1947 riefen die Gewerkschaften zu einer Protestkundgebung auf dem Klagesmarkt auf. Mehr als 50.000 Arbeiter und Angestellte versammelten sich. Das Motto ihrer Spruchbänder lautete: »Weg mit den Kalorien! Wir wollen mehr zu essen!« (Koberg, S. 30)

1948 gab es Hungerdemonstrationen mit dem Slogan »Gebt uns die versprochenen Rationen«. (Mlynek, S. 193; Anpacken u. V., S. 30)

Erst 1950 konnten die Lebensmittelkarten abgeschafft werden.

Am 20. Juni 1948 erfolgte die Währungsreform. Jeder erhielt gegen Altgeld nur ein sogenanntes Kopfgeld von zunächst 40 DM, weitere 20 DM wurden im September des Jahres ausgegeben. Die Sparguthaben wurden später auf 10 Prozent der ursprünglichen Summe abgewertet; über Nacht wurden so die kleinen Sparer ihrer Vermögen beraubt. Dagegen blieben Sachwerte, Immobilien und Aktien unangetastet. Löhne und Preise waren von der Reform nicht betroffen. (S. Anpacken u. V., S. 48 ff.)

Beginn des Wiederaufbaus

Der Wiederaufbau der Wohnhäuser in der Nordstadt erfolgte überwiegend entlang der alten Straßenfluchten, teilweise unter Aufhebung der Blockstruktur zugunsten des Zeilenbaus. Wie aus dem Luftbild ersichtlich, waren bis 1953 in der

Nordstadt nur wenige Wohnungsneubauten entstanden. Erst in den folgenden Jahren begann, vorwiegend im Rahmen des Sozialen Wohnungsbaus, der Wiederaufbau. Bei weitgehend gleicher Geschosshöhe wie vor dem Krieg, aber geringeren Geschosshöhen, wirken die neuen Bauten, wie insbesondere am Engelbosteler Damm zu sehen, weniger großstädtisch.

In der provisorisch hergerichteten Christuskirche fand erstmals am Heiligabend 1953 wieder ein Gottesdienst statt, allerdings noch ohne Heizung und ohne Orgel.

1954 konnte die katholische Kirche St. Maria eingeweiht werden. Das Kirchenschiff war allerdings so stark zerstört, dass man auf eine Rekonstruktion verzichtete und eine moderne und einfachere Lösung wählte. Auf einen Wiederaufbau der Kirchturmspitze musste aus Kostengründen verzichtet werden.

Die Lutherkirche wurde schließlich am 1. Advent 1957, nachdem sie im Wesentlichen wieder hergestellt war, eingeweiht. Auch hier reichten die Gelder nicht, um die Kirchturmspitze in ihrer ursprünglichen schlanken und filigranen Form wieder herzustellen.

WOLFGANG PIETSCH

Quellen

- Historisches Museum 1993: Anpacken und Vollenden: Hannovers Wiederaufbau in den 50er Jahren
- Koberg, Heinz: Hannover 1945 – Zerstörung und Wiedergeburt, Bilddokumente eines Augenzeugen, Hannover Schlütersche Verlagsanstalt 1985
- Mlynek, Klaus; Röhrbein, Waldemar R.: Hannover – Chronik, Hannover Schlütersche Verlagsanstalt 1991

•
•
•
•
•
•
•
•
•
•

DAS GEMEINDELEBEN
SEIT DEM
WIEDERAUFBAU

•
•
•
•
•
•
•
•
•
•

Erinnerungen an Kirchentage in Hannover und die EXPO 2000

Vorwort

Es gibt Erinnerungen in der Gemeinde an Teilnahmen an Kirchentage in anderen Städten, aber wenige schriftliche Aufzeichnungen. Selbst über die Kirchentage 1949 und 1967 in Hannover gibt es in der Gemeinde keine Unterlagen.

Als Resümee aller Erkenntnisse kann aber gesagt werden, dass aus der Gemeinde Jugendliche, Pastoren und Diakone, die früher in der Gemeinde tätigen Gemeindegliedern und einzelne Gemeindeglieder die Kirchentage besucht haben. Der Posaunenchor nahm ab 1979 an Kirchentagen teil.

Nach dem letzten gesamtdeutschen evangelischen Kirchentag 1954 in Leipzig war die kirchliche Gemeinsamkeit in beiden Teilen Deutschlands erschwert, um nach dem Mauerbau 1961 in der DDR bis zur Wiedervereinigung ganz zum Erliegen zu kommen. Vereinzelt Teilnahmen an den Regionalen Kirchentagen und die erleichterten Einreisebestimmungen der DDR zur Leipziger Messe schufen jedoch Gelegenheiten für Begegnungen mit DDR-Bürgern und vor allem mit Gemeindegliedern der Philippusgemeinde in Leipzig-Lindenau.

Der folgende Beitrag beschränkt sich deshalb auf drei Ereignisse hier in Hannover, bei denen die Christuskirche eine besondere Rolle spielte und die gut dokumentiert sind: den 20. Deutschen Evangelischen Kirchentag 1983, die Veranstaltungen zur Expo 2000 und den 30. Deutschen Evangelischen Kirchentag 2005.

Der 20. Deutsche Evangelische Kirchentag 1983 in Hannover

Der 20. Deutsche Evangelische Kirchentag 1983 in Hannover war der Kirchentag der »lila Tücher«, mit denen die Teilnehmenden die Nachrüstungs-

debatte (Nachrüstung mit neuen Mittelstreckenraketen) zum zentralen Thema machten.

Der Kirchenvorstand der Christuskirchengemeinde vertrat damals jedoch die Ansicht, dass die Friedensbewegung eine gefährliche Mischung aus Antiamerikanismus und politischer Naivität vertrete und nicht frei von extremistischen Einflussnahmen sei und verwehrte deshalb den Trägern von lila Halstüchern den Zutritt in die Kirche. Dieser Ausschluss einer nicht geringen Zahl von Teilnehmern am Eröffnungsgottesdienst in der Christuskirche, der von Bischof Hermann Sticker aus Frankfurt gehalten wurde, führte zum Eklat, zumal der Bischof über die Entscheidung des Kirchenvorstandes im Vorfeld nicht informiert worden war.

Als der Kirchentag trotz seiner brisanten Themen friedlich zu Ende gegangen war, musste sich die Christuskirchengemeinde in der Presse als die Gemeinde bezeichnen lassen, die ihre Türen für die Kirchentagsteilnehmer verschlossen gehalten habe.

Diakonie zur EXPO 2000 zu Gast in der Christuskirche

Ganz anders stellte sich während des nächsten in Hannover stattfindenden Großereignisses, der EXPO 2000, die Christuskirchengemeinde dar. Hier öffnete sich die Tür der Christuskirche sehr wohl der gesellschaftlichen Diskussion.

Die evangelische Kirche stellte neben dem Kirchenzentrum auf der EXPO in sogenannten »Themenkirchen« in der Stadt einzelne Arbeitsbereiche dar.

Auf Anfrage des Diakonischen Werkes der Landeskirche Hannover und mit Zustimmung des Kirchenvorstandes wurde die Christuskirche Themenkirche für den Arbeitsbereich der Diakonie.

Musik und Muße, Tee und Theater, Informationen und Diskussion – während der Weltausstellung war die Diakonie zu Gast in der Christuskirche.

In Zusammenarbeit mit Gemeinde und Stadtmission entstand ein spannendes Programm – eine Einladung für EXPO-Besucher, Gemeindeglieder, Gäste und Hannoveraner.

Kultur, Informationen und liturgische Veranstaltungen standen im Mittelpunkt der Idee einer »Diakoniekirche«.

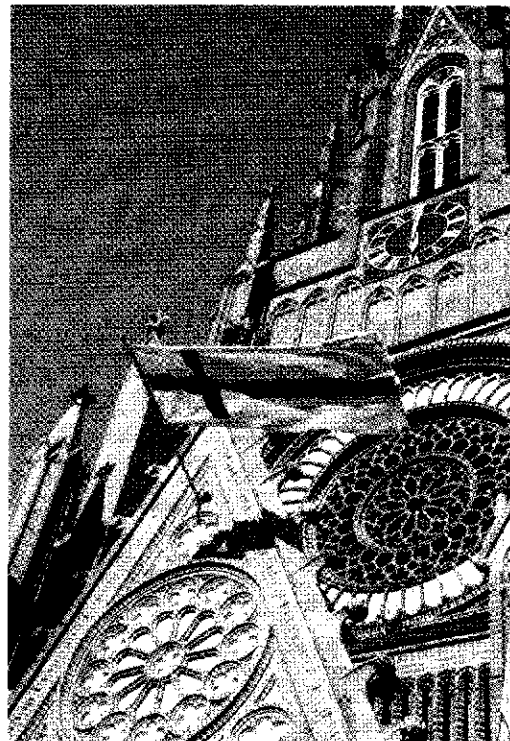
Die Diakoniekirche wurde zu einem Ort der Begegnung, der Rast und Entspannung, ein Ort, an dem man Anregungen bekam und mehr von der Diakonie kennenlernen konnte. Die Angebotspalette reichte von klassischer Musik, Aktionen und Ausstellungen, Workshops, Beratungstagen, Thomasmesse und liturgischen Andachten, Musicals, Theateraufführungen und Konzerten bis hin zu Diskussionsforen und Vorträgen zur Rolle der Diakonie im Sozialstaat.

Diese Mischung aus Unterhaltung und Informationen interpretierte die Themen des »Themenparks« der EXPO 2000 aus diakonischer Sicht: Hier ging es sowohl um aktuelle sozialpolitische Fragen als auch um grundlegende Themen wie »Armut und Reichtum«. Soziale Probleme nationaler und globaler Dimension kamen ebenso zur Sprache wie die individuellen Hilfen der Diakonie und ihre Funktion und Rolle in der Gesellschaft.

Die Diakonie investierte Gelder für behindertengerechte Zugänge und Toiletten. Nach den Worten des damaligen Präsidenten Brandes sollte die Christuskirche auch zukünftig Diakoniekirche bleiben. Jedoch hat sich das nicht bewahrheitet.

Der 30. Deutsche Evangelische Kirchentag 2005 in Hannover

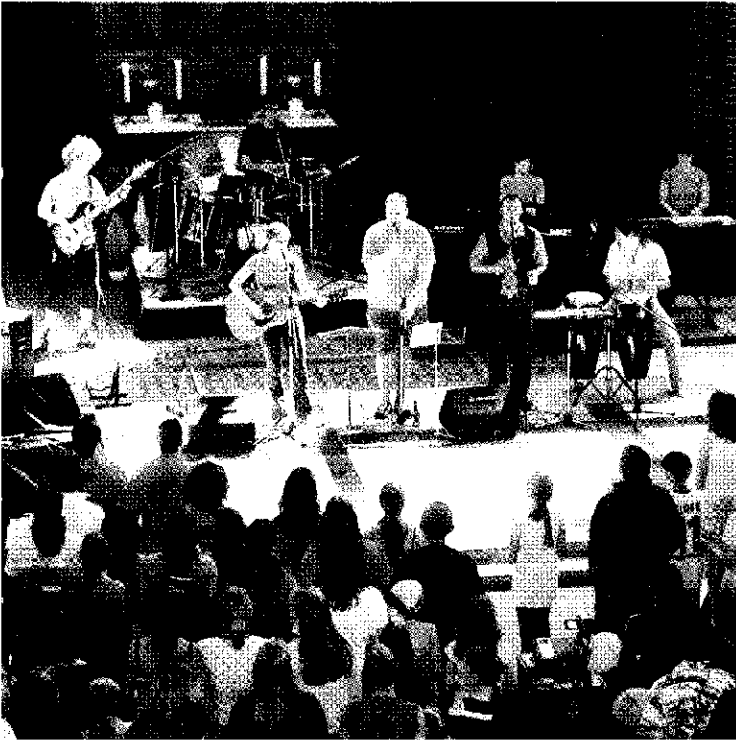
Die Christuskirchengemeinde und die Lutherkirchengemeinde feierten kurz vor ihrem Zusammenschluss am 1. Januar 2006 zu einer Gemeinde den 30. Evangelischen Kirchentag gemeinsam. Beide Gemeinden boten ihr reichhaltiges Programm in der Christuskirche dar, während die gerade neu gegründete Jugendkirche ihre Beiträge zum Kirchentag in der Lutherkirche gestaltete.



Kirchenfahne zum Kirchentag 2005

Mit einem gemeinsamen Stand nahmen die Christus- und die Lutherkirchengemeinde am Abend der Begegnungen in der Innenstadt teil. Auf Einladung beider Gemeinden schloss sich der Verein »Kappadokien e.V.« nachbarschaftlich mit einem eigenen Stand an, um mit dem Angebot türkischer Spezialitäten seine Arbeit über das Zusammenleben der deutschen und der türkischen Menschen hier in Hannover vorzustellen. Die Teilnehmerzahl an dem Eröffnungsabend dieses Kirchentages wurde auf 400.000 geschätzt: ein stolzes Ergebnis.

Tagzeitengebete, Gute-Nacht-Cafés und Gottesdienste ließen die Christuskirche nur wenige Stunden zur späten Nachtzeit zur Ruhe kommen. Schon der Eröffnungsgottesdienst am Mittwochabend unter dem Thema »Du bist gefragt« mit und für Menschen mit geistigen Behinderungen füllte die Christuskirche bis in die letzten Winkel. Die Gottesdienste an den anderen Tagen sprachen überwiegend Jugendliche an mit z. B. einem inspi-



Gottesdienst zum Kirchentag 2005



überfüllte Kirche zum Kirchentag 2005

rierenden Jugendgottesdienst mit Band und Theater und einer Verkündigung im Gospelformat. Ein Schwerpunkt war aber auch ein Gottesdienst für Getrennte, Geschiedene und Menschen in ihrer Nähe. In einem Arbeitskreis »Trennung und Scheidung« wurde das Thema für Interessierte unmittelbar weiterbehandelt und am nächsten Tag erneut aufgegriffen. Am Samstag wurde in Zusammenarbeit mit der deutschen Thomasmessen-Initiative unter Leitung der Stadtmission Hannover die »Thomasmesse« für Glaubende, Zweifler und Suchende gefeiert.

Die Christuskirche war an diesen Tagen nicht nur einmal voll besucht. In Erinnerung bleibt ein spontan angebrachter Zettel am Kirchenportal mit der handschriftlichen Notiz »Kirche überfüllt«.

PETER TROCHE

Quellen

- »Die Kirchentageszeitung« Nr. 2 vom 9. Juni 1983
- Gemeindeblätter März/April und Juli/August 1989, Februar/März und Juli/August 1991
- Ordner »Kirchentag 2005« Gemeindebüro
- Erinnerungen des Kirchenvorstehers Peter Troche

NORDSTADTKIRCHENBLUES

getextet von R. Fiola anlässlich der Zukunftswerkstatt April 2001 der Kirchen-
verbände von Christus und Luther

Refrain:

Das ist der Nordstadt-Kirchen-Blues,
da wackelt jeder Zeh am Fuß,
wenn keiner mitsing'n will, tu du's
zum Nordstadt-Kirchen-Blues.

Hier seht ihr unsre neuen Räume,
die brauchen wir für unsre Träume;
den einen brauchen wir zum Beten,
den andern nutzen wir zum Feten.

Refrain

Zum Spielen haben wir 'nen Garten,
wo Tiere auf die Kinder warten;
hier könn' wir grillen, spielen, pflanzen,
und Groß und Klein, die können tanzen.

Refrain

Für unsre Kinder, liebe, coole,
hab'n wir die eig'ne Nordstadt-Schule,
da wird gelernt, gelobt, gelitten,
und um den rechten Weg gestritten.

Refrain

Wer gerne singt, tut's hier im Chor,
ob Klein, ob Groß aus vollem Rohr:
im Gottesdienst, zu Jubeltagen
woll'n sie die Freude weitertragen.

Refrain

Im Garten steht der Pavillon,
da hat ein jeder was davon;
hier kannst du essen, klönen, lesen,
hier triffst du Freunde, andere Wesen.

Refrain

Für Alte haben wir viele Bänke,
für Durstige gibt es eine Tränke;
wer sterben wird, liegt hier im Haus
und guckt auf Wald und Wasser raus.

Refrain

Bei uns muss niemand lange warten,
wir hab'n ne Bahn für unsere Fahrten;
da steigst du ein und bist sofort
an jedem wicht'gen Nordstadt-Ort.

Refrain

Die Geschichte der Kooperation von Christus- und Lutherkirchengemeinde

Erste Annäherungen

Bereits seit 1994 liefen Kooperationsgespräche zwischen Luther- und Christuskirchengemeinde, zuerst auf der Ebene der Pfarrämter, dann über die Kirchenvorstände insgesamt. Schon zuvor hatte es durchaus eine Zusammenarbeit gegeben, auf ganz pragmatischer Ebene. Man trat sich gegenseitig in den Pfarrämtern, gerade in der Urlaubszeit, es gab hin und wieder einen Kanzeltausch an Sonntagen, und sogar über größere Beschaffungen (eine Druckmaschine) wurde gemeinsam beratschlagt. Ganz und gar getrennt konnte man ohnehin nicht leben in der Nordstadt, auch wenn man in manchen Dingen auf Distanz blieb und seine Eigenständigkeit betonte. Seit der Ausgründung der Lutherkirchengemeinde im Jahr 1899 verlief die Grenze über den Mittelstreifen der Nelken- und der Scheffelstraße.

Ganz offiziell gab es allerdings erst 1995 Bewegung im Hinblick auf eine Zusammenarbeit. Ein Schreiben der Landeskirche betreffend »Erprobungen zur Förderung und Verbesserung der kirchlichen Arbeit in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers« richtete sich an die Kirchenvorstände.

Der Hintergrund war: Angesichts schwindender Ressourcen wurden die Gemeinden aufgefordert, optimale Gemeindegrößen mit langfristig arbeitsfähigen Strukturen zu bilden. So wurden durch das landeskirchliche Schreiben insbesondere städtische Nachbargemeinden zur Zusammenarbeit aufgefordert. Diese Maßgabe sollte nach Verordnung vom 15. Dezember 1995 künftig auch in der Nordstadt den Rahmen für eine Kooperation beider Gemeinden bilden.

Im August 1996 beschlossen beide Kirchenvorstände, die Zusammenarbeit gezielt anzustreben. Ein gemeinsamer Stellenplan wurde beschlossen, und in diesem Zusammenhang sollten fortan

sämtliche Personalentscheidungen nur noch im Konsens getroffen werden.

Als 1998 das 100-jährige Jubiläum der Lutherkirche gefeiert wurde, war die beabsichtigte Kooperation bereits auf einem guten Weg. Seit 1899 war die Lutherkirche als selbständige Gemeinde von der Christuskirchengemeinde abgetrennt. Nun standen die Zeichen auf Wiederannäherung.

Im Frühjahr 1998 wurde nach mündlichem Zeugnis der Akteure das erste Mal ausgesprochen, was bis dahin nur in den Köpfen mancher Kirchenvorsteherinnen und -vorsteher und auch unter den Pastoren bewegt wurde: Die ersten träumten bereits von einem gemeinsamen Kirchenvorstand in der nächsten Wahlperiode ab dem Jahr 2000.

Konkrete Schritte und Aktionen

Im Juni 1998 fuhren beide Kirchenvorstände aber zunächst einmal auf eine erste gemeinsame Klausurtagung und kamen in dem Bestreben, ihre Zusammenarbeit zu vertiefen einen gewaltigen Schritt voran. Sie fassten u. a. folgende Beschlüsse: An den zweiten Festtagen (2. Oster- und Pfingsttag) sollen gemeinsame Gottesdienste gefeiert werden und vierteljährlich gemeinsame KV-Sitzungen durchgeführt werden. Daneben vereinbarte man die Planung von gemeinsamen Freizeiten, Fahrten und Konzerten sowie das gemeinsame Feiern von Gemeindefesten.

Schon zu Jahresanfang 1999, auf der nunmehr zweiten gemeinsamen KV-Klausurtagung im Februar, wurde die Ausgabe eines gemeinsamen Gemeindebriefes für Ende des Jahres geplant – und im Dezember 1999 erschien dann die erste Ausgabe von »mittendrin«.

Ebenfalls 1999, im September, nahm der erste für beide Gemeinden angestellte Mitarbeiter, Diakon Heiko Deppe, seine Arbeit auf. Er war



Die Kirchenvorstandsvorsitzenden Rolf Bartels und Pastor Uwe Hobuß unterzeichnen den Kooperationsvertrag

fortan für die Kinder- und Jugendarbeit auf regionaler Ebene zuständig. Mit seinem Dienstbeginn entstand die »Evangelische Jugend Nordstadt«. Entsprechend nahm Heiko Deppe im Herbst den ersten gemeindeübergreifenden Konfirmandenunterricht, die regionale »Konfirmandenarbeit in der Nordstadt«, auf.

Im Frühjahr 1999 lagen bereits erste Entwürfe eines Kooperationsvertrages zwischen Christus- und Lutherkirchengemeinde vor, in denen die Bildung einer Regionalversammlung vorgesehen war. Sie sollte vierteljährlich einberufen werden, um die Zusammenarbeit zu koordinieren und die Kooperation weiter voranzutreiben. Im Juli 1999 setzten die Kirchenvorstandsvorsitzenden Rolf Bartels und Pastor Uwe Hobuß ihre Unterschriften unter den Kooperationsvertrag. Auf dem Jahreskalender 2000, den beide Kirchengemeinden gemeinsam herausgaben (dies war ebenfalls ein Novum!), schmückte das Foto der beiden Unterzeichnenden das Deckblatt. Der langjährige Vorsitzende des Kirchenvorstandes der Lutherkirchengemeinde, Rolf Bartels, wurde auch zum Vorsitzenden der neuen Regionalversammlung bestellt.

Regionalversammlung fördert Kooperation

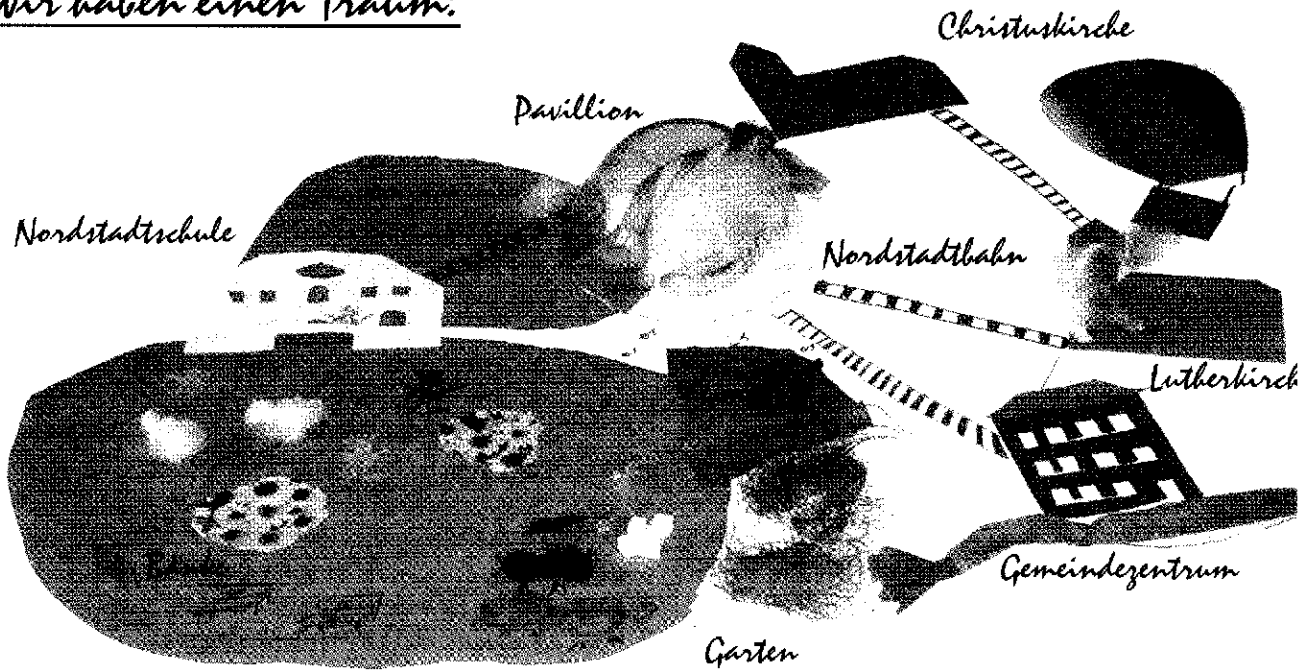
Die Arbeit der Regionalversammlung richtete sich nach der dann im Juli 1999 geschlossenen »Vereinbarung über eine Arbeitsgemeinschaft zwischen der Ev.-luth. Christuskirchengemeinde und der Ev.-luth. Lutherkirchengemeinde«, die von den drei Pastoren am 1. September 1999 unterzeichnet wurde. Vier Kirchenvorstandsmitglieder der nach Gemeindegliedern größeren Lutherkirchengemeinde und drei der Christuskirchengemeinde wurden für die Regionalversammlung delegiert: für »Luther« waren es neben Rolf Bartels Pastorin Inge Leßner-Wittke und Dagmar Schulte, für Christus kamen in der Folgezeit Rolf Wießell und Pastor Uwe Hobuß, ab Dezember 2000 ihm nachfolgend Pastorin Stefanie Sonnenburg. Als beratende Mitglieder gehörten Pastor Fiola von der Stadtmission als der Kooperationspartnerin der Christuskirchengemeinde und der Abgeordnete des Stadtkirchenvorstandes, Dieter Luther aus Marienwerder, dazu, der den nunmehr deutlich anvisierten Fusionsprozess von Seiten des Stadtkirchenverbandes unterstützen sollte. Die Aufgabe der Regionalversammlung lautete nach Paragraph 5, Abs. 1: Beratung und Entscheidung bei der Wahrnehmung gemeinsamer Arbeitsfelder und bei der Entwicklung zukünftiger tragfähiger Arbeitsmöglichkeiten für die Region.

Die Regionalversammlung konstituierte sich mit Jahresbeginn 2000. Vermerkt wurde in diesem Zusammenhang, dass im April 2000 der erste gemeinsame Gottesdienst am zweiten Ostertag stattfinden sollte.

Das erste gemeinsame Gemeindefest auf dem Kirchplatz an der Christuskirche im Juni 2000 wurde ein voller Erfolg: »Das hätten wir ja schon längst machen sollen, das machen wir auch wieder«, so hieß es. Seither wurde jährlich abwechselnd nur noch gemeinsam Gemeindefest gefeiert.

Im Rückblick auf das Jahr 2000 schrieb Rolf Bartels in seinem Jahresbericht aus der Regionalversammlung sehr positiv über das Erreichte: »Das »Wir-Gefühl« ist verbessert!« Außerdem stellte er fest, dass die Pfarrämter sich regelmäßig zu Ab-

Wir haben einen Traum:



Ein Ergebnis der »Zukunftswerkstatt« im April 2001

sprachen treffen und eine gemeinsame Jahresplanung erfolgt und umgesetzt wird.

Trotz all dieser erfolgreichen Schritte war jedoch nicht alles einfach. Als »Hemmnisse«, die ggf. überwunden werden mussten »um das Erprobungsziel zu erreichen«, nennt Rolf Bartels: »Gegenseitiges Misstrauen und die Angst vor einem Identitätsverlust der Gemeinde. Diese Angst wurde durch viele gemeinsame Treffen und persönliches Kennenlernen abgebaut.«

Zusammenarbeit in der Testphase

Tatsächlich trugen vor allem die persönlichen Begegnungen bis hin zum gemeinsamen abendlichen Kegeln der Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, besonders aber auch die gemeinsam gefeierten Feste mindestens ebensoviel zum Abbau von »Hemmnissen« bei wie sämtliche Sitzungen und Vereinbarungen. Vertrauensbildende Maßnahmen waren das »A« und »O«, Beziehungsarbeit und der offensive Umgang mit Ängs-

ten und Konflikten mussten sein. Gerade hierin erlebten die Kirchenvorstände die kommunikative und seelsorgerliche Arbeit von Pastor Fiola als sehr wertvoll. Er begleitete die Kirchenvorstände und Mitarbeitenden in diesem Prozess intensiv, moderierte Gespräche und pflegte die geistliche Gemeinschaft. Der von ihm getextete »Nordstadtkirchenblues« von 2001 spricht für sich (s. Abbildung S. 78).

Danach trafen sich im April 2001 die Kirchenvorstände zu einer »Zukunftswerkstatt« in den Räumen der Lukaskirchengemeinde, dieses Mal unter kirchenexterner professioneller Begleitung, und träumten von einer gemeinsamen Zukunft. Dies war die dritte gemeinsame Kirchenvorstandstagung.

Derweil gelang es Chorleiter Gerhard Hagedorn bis zum Herbst 2001 taktvoll, die beiden Kirchenchöre unter seiner Leitung zu vereinigen. Der »gemeinsame Chor« gedieh in der Folgezeit und wurde zu einem wichtigen Träger der gelingenden Kooperation.

Im August 2002 wagten die Kirchenvorstände erneut einen wichtigen Schritt, indem sie die Einführung zeitlich versetzter Gottesdienste am Sonntagvormittag beschlossen: um 9.30 Uhr in der Lutherkirche, um 11.00 Uhr in der Christuskirche. Damit trieben sie die Regionalisierung des pfarramtlichen Dienstes voran und bündelten die sich absehbar verringernden Kräfte der Pastorenschaft. Vereinbart wurde weiterhin, auch den 1. Weihnachtstag, Altjahrsabend und Neujahr als gemeinsame Gottesdienste zu begehen.

Zum Jahresende 2002 stand eine weitere neue Kooperation ins Haus: Die Christuskirchengemeinde sollte Partner sein für den Landesverein für Innere Mission (LIM). Pastor Heino Masemann und sein Team suchten einen Ort für die geplanten LimGo-Gottesdienste. Doch schon bald nachdem die ersten Gottesdienste in der Christuskirche stattgefunden hatten, kam als neuer Standort des LIM der Wal auf dem Expo-Gelände ins Spiel. Die Aktivitäten des LIM verlagerten sich dorthin.

Als »Frucht« der Begegnung blieb ab September 2003 der »Kreuzundquer«-Gottesdienst in der Christuskirche, der zunächst monatlich in Kooperation beider Gemeinden mit dem LIM stattfand. Später wurde er, nach Fertigstellung der Jugendkirche 2004, ab Anfang 2005 in die Lutherkirche verlegt.

Ablösung der Regionalversammlung

Die vierte gemeinsame Klausurtagung in Springe brachte im Februar 2003 trotz einer relativ geringen Teilnehmerzahl den Durchbruch auf dem Weg zur Fusion beider Gemeinden. In den Kirchenvorständen sah man inzwischen keinen Grund mehr, die immer länger werdende Liste gemeinsamer Anliegen in die Regionalversammlung zu delegieren. Sie wurde per Beschluss einfach aufgelöst. Stattdessen plante man, die monatlichen Kirchenvorstandssitzungen künftig gemeinsam abzuhalten. Im Wechsel leiteten die beiden Kirchenvorstandsvorsitzenden Peter Troche und Rolf Bartels die Sitzungen; eine Zeit lang gingen die Kirchenvorstände noch für einige separat abzuhandelnde Tagesordnungspunkte in Einzelsitzun-

gen auseinander, allein, um Zeit zu sparen. Doch schon bald erschien es sinnvoller, für bestimmte Arbeitsgebiete Ausschüsse einzurichten und diese aus beiden Kirchenvorständen zu besetzen. Das bisherige Konsensprinzip bei Personalentscheidungen wurde ersetzt durch die weitergehende Beschlussfassung, weiterhin nur noch gemeinsam über personelle Veränderungen zu beraten und zu entscheiden.

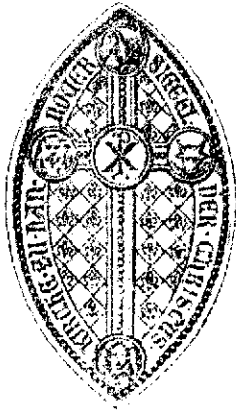
Endgültig gab der Tendenzbeschluss, bei den nächsten Kirchenvorstandswahlen 2006 einen gemeinsamen Kirchenvorstand zu wählen, die Richtung vor: »Wir sind auf dem Weg, eine Gemeinde in der Nordstadt zu werden.« Dazu gehörten weitere Umstrukturierungen: eine gemeinsame Dienstbesprechung aller Mitarbeitenden monatlich, eine gemeinsame Gottesdienstordnung für beide Kirchen ab Pfingsten 2003, die gemeindeübergreifende Neuordnung der Seelsorgebezirke im Pfarramt und die Fortsetzung des Kooperationsprozesses in Richtung Fusion.



Wahl eines gemeinsamen Kirchenvorstandes

Auf der nunmehr fünften gemeinsamen Kirchenvorstandsklausur im Oktober 2003 im Predigerseminar in Celle wurden die Beschlüsse von Springe noch einmal bekräftigt.

Nach dem ersten regionalen Neujahrsempfang im Januar 2004 und der Neugestaltung der



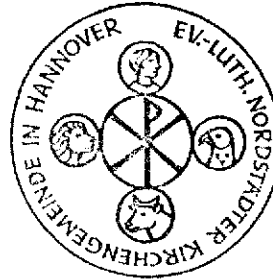
Siegel bis 2001



Siegel bis 2005



Siegel 2001 bis 2005



Siegel ab 2006

Ostergottesdienste im Frühjahr 2004 verblieb als einzige Aufgabe, die Kirchenvorstandswahl 2006 vorzubereiten.

Im April 2006 wurde ein letztes Mal in zwei Bezirken, die das Gebiet der alten Gemeinden umfassten, getrennt gewählt, entsprechend waren in beiden Kirchen Wahllokale eingerichtet. Doch der am Pfingstmontag, dem 7. Juni 2006 eingeführte, bis 2012 amtierende Kirchenvorstand ist nun derjenige der »Ev.-luth. Nordstädter Kirchengemeinde in Hannover«. Vorsitzende wurden Pastor Matthias Griebhammer und stellvertretend Dr. Dörte Solle. Nach einem längeren Auswahlverfahren, bei dem die Gemeindeglieder Vorschläge einreichen konnten, war im Jahr 2005 der neue Gemeindegliedername beschlossen und amtlich zugelassen worden.

Für die Gestaltung des neuen Siegels wurde das im Jahr 2001 von Frau Renate Strasser aus Bielefeld entworfene ehemalige Siegelbild der Christuskirchengemeinde mit dem Kreuz und den vier Evangelistensymbolen im Zentrum ausgewählt und durch das Landeskirchenamt genehmigt.

Inzwischen sind wir angekommen im Leben der einen evangelisch-lutherischen Gemeinde in der Nordstadt. Ende 2008 fusionierte als wohl letzter Arbeitsbereich der Besuchsdienst. Offen bleibt noch eine gemeinsame Organisation des Gemeindeblattaustragens. Doch viel mehr ist nicht mehr getrennt geblieben, seit 1999 der Kooperationsvertrag unterschrieben wurde.

Nur hundert Jahre waren Christus- und Lutherkirchengemeinde getrennt. Waren sie in dieser Zeit wirklich getrennt? Auf jeden Fall sind wir sie jetzt endlich los, die Gemeindegrenze entlang des Mittelstreifens der Nelken- und der Scheffelstraße, die quer über den Engelbosteler Damm verlief. Jetzt gehört wieder zusammen, was immer schon zusammengehörte. Gott sei Dank!

STEFANIE SONNENBURG



Thomasmesse in der Christuskirche zum Kirchentag 2005